

In dieser Ausgabe setzen wir unseren Einblick in den Berufsalltag fort. Nachdem in „Die Rechtsanwalts- und Notarfachangestellten“ 3/2003 Frau Junge ihre Aufgaben in einer international tätigen Kanzlei geschildert hat, bekommen wir nachfolgend einen Einblick in die Tätigkeit einer großen Rechtsanwalts- und Notariatskanzlei.

PRAXISWISSEN

Interview: Einblick in den Berufsalltag

Die Großkanzlei

Von Sylvia Reich, Personalvermittlerin in Rechtsberufen, Frankfurt/Main

Interview mit Frau Christina Werchan, Berlin. Frau Werchan ist Dipl.-Journalistin und Rechtsanwalts- und Notariatsfachangestellte. Sie hat in einer kleineren Anwaltskanzlei in Berlin, in einer größeren Rechtsanwalts-, Steuer- und Wirtschaftsprüfergesellschaft und in einem Inkassounternehmen gearbeitet. Sie hat also sehr viele verschiedene Bereiche schon gesehen. Sie hat immer noch Lust auf Neues und ist im Januar in eine große Frankfurter Rechtsanwalts- und Notariatskanzlei gewechselt.

Frau Werchan, Sie haben bisher in zwei Kanzleien und einem Inkassounternehmen gearbeitet. Bitte beschreiben Sie, was zu Ihren Aufgaben gehörte.

Ich habe den Beruf der Rechtsanwalts- und Notariatsfachangestellten **erst mit Mitte Dreißig** erlernt. Dies lag deshalb so nahe, weil mein Ehemann wenige Monate zuvor seine Rechtsanwaltskanzlei gegründet hatte und zusammen mit einem Partner betrieb. Ich entdeckte selbst, dass juristische Arbeit überhaupt nicht trocken und mitunter **nicht einmal fern von Humor** sein muss.

Mit meinem theoretischen Unterricht am Oberstufenzentrum begann für mich gleichzeitig meine prakti-

sche Ausbildung. Das hieß, so wie die Mandate es erforderten, wurden mir **Aufgaben von den beiden Anwälten** übertragen:

Führen des Prozessregisters, Anlegen der Akten, Betreuen der Telefone und der Mandanten, Formulieren von





Mahnschreiben,
Erstellen der Mahn-
bescheidsanträge,
Schreiben der Kos-
tenrechnungen,
Prüfen der Kos-
tenfestsetzungsbe-
schlüsse, Über-
wachung der Fristen und Termine,
Erstellen der
Zwangsvollstre-
ckungsaufträge,
Schreiben an Ge-
richte und Rechts-
schutzversicherun-
gen, Wartung der

Bürotechnik. – Natürlich auch den Kaffee kochen und mal ein Kuchenpaket besorgen ... Später übernahm ich die Buchhaltung.

Frau Werchan, was gefiel Ihnen besonders an Ihrer Tätigkeit und was hätte besser sein können?

So eine kleine Kanzlei arbeitet am effektivsten, wenn sich jeder nicht nur für alle **seine eigenen Aufgaben verantwortlich** fühlt, sondern auch für die anderen Mitarbeiter. Dadurch, dass die beiden Anwälte mich systematisch in die vorhin erwähnten Arbeiten hineinwachsen ließen, konnte ich als Umschülerin recht gute Ergebnisse erzielen. – Letztendlich habe ich dann den beiden Anwälten auch einige Feinheiten vermitteln können, so zum Beispiel im **Kostenrecht** den Umgang mit den §§ 13 III oder 38 BRAGO. Meine Ausbildungszeit und meine ersten Berufsjahre verliefen für meine Begriffe ideal.

Später arbeitete ich in einer **Wirtschaftsprüfer-, Steuerberater- und Rechtsanwaltsgesellschaft**. Meine Arbeit bestand dort fast nur im **Abschreiben von Phonodiktaten**, nichts was ich ein Leben lang hätte tun wollen. Die Sehnsucht nach Sacharbeit verschlug mich in ein **Inkassounternehmen**. Dort wurde gefordert, dass jeder Mitarbeiter ein festgelegtes monatliches Mindestquantum aus seinen Aufträgen heraus erwirtschaften und jeder Zwangsvollstreckungsauftrag ein ökonomischer Erfolg werden muss. Es fielen Sätze, wie: „Je schlechter die allgemeine wirtschaftliche Lage, desto besser muss es doch den Inkassobüros gehen.“ – So etwas tut mir nicht nur menschlich überaus weh – ich halte es für schlicht falsch.

Die Zeitschrift „Die Rechtsanwalts- und Notariatsfachangestellten“ wird von Auszubildenden gelesen. Was sollten Auszubildende können, was sollten sie gerne tun, wenn sie in Ihre Fußstapfen treten möchten und vor welchen Fehlern würden Sie die Auszubildenden warnen?

Auszubildende sollten sich meiner Meinung nach **für die ZPO und die BRAGO** so weit interessieren, dass sie gerne auch mal einen Kommentar zur Hand nehmen, um weiter zu lesen. – So viel zum Fach.

Dann gibt es ja noch das Zwischenmenschliche, denn **Anwälte streiten naturgemäß gern**. Bei einer Meinungsverschiedenheit sollte das Problem sachlich erörtert werden. – Streitet der Anwalt ebenfalls **sachlich** weiter, hat man Chancen, mit ihm zu einem Ergebnis zu kommen. – Dies kann ein Kompromiss sein, denn **Anwälte schließen gern Vergleiche**. Probleme in einer Kanzlei löst man besser **nicht auf emotionalem Wege** oder durch verschlüsselte Botschaften. – Das wäre so ein **Fehler**, vor dem ich Auszubildende gerne bewahren würde.

Frau Werchan, wo glauben Sie, werden Sie in 5 bzw. 10 Jahren beruflich sein?

Ich habe das große Glück, ab Januar eine **neue Tätigkeit** zu beginnen: Es wird in einem Dezernat sein, welches sich mit **Rechtsfragen der Informationstechnologien** befasst. Natürlich kann ich auf meinen bisherigen Kenntnissen aufbauen, aber eine neue Kanzlei bedeutet, dass man sich zwangsläufig ein bisschen wie ein Auszubildender fühlt. Dazu kommt, dass dieses Rechtsgebiet sich in den nächsten 5 bis 10 Jahren ständig weiterentwickeln und somit ständige Lernbereitschaft fordern wird. – Und das ist das Schönste daran.

Fällt Ihnen eine kurze Anekdote aus dem Büroalltag ein?

Unter den Gesichtspunkten der uns beruflich auferlegten Verschwiegenheit würde ich nur so viel dazu antworten: Drei mal konnte ich erleben, dass ursprüngliche Gegenseiten mit einer neuen Mandaterteilung zu unserer Kanzlei kamen, nachdem sie ihren alten Rechtsstreit beendet hatten. Sie hatten also erfahren, dass dieser alte Rechtsstreit gegen sie selbst konsequent bis zur erfolgreichen Zwangsvollstreckung durchgeführt wurde, und das imponierte ihnen. – Erfolge, an denen letztlich nicht nur der Anwalt beteiligt war.